

Hiob 19, 19-27

(Judika 2021 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

„*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist in mir so unruhig?*“, so endete unser heutiger Introitus aus Psalm 43. Diese Worte zeugen von einer ernsten, nicht weitere beschriebenen, Not im Leben des Psalmisten. Auch Hiob, der Verfasser unsers heutigen Predigttextes, hatte eine betrübte, unruhige Seele. Seine Gesundheit war dahin, und sein Wohlstand ebenso. Er klagte: „*Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nachkte Leben brachte ich davon.*“ (V. 20) Wer wollte in diesem Zustand nicht betrübt und unruhig sein? Aber gleichzeitig war Hiob auch zuversichtlich, denn er wußte: Geht in dieser Welt auch alles den Bach runter, und hat man am Ende nur noch Haut und Knochen, so sitzt doch GOTT immer noch im Regimente und führet alles wohl. Zu dieser Führung GOTTes gehört nicht zuletzt die große Wende, die in GOTTes Gnade begründet ist: das von Sünde und Tod gerettete Leben, die Erlösung zum Leben in der himmlischen Herrlichkeit. „*Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust*“ (V. 27) sagte Hiob.

Nach dieser himmlischen Herrlichkeit sehnte sich auch (das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich erwähnen) mein geschätzter Amtsbruder Lüder Wilkens, dessen Beerdigung während dem Verfassen dieser Zeilen in Norddeutschland stattfand. In einer Andacht, die er für den kommenden 8. April im Feste-Burg-Kalender verfasst hat, schreibt er: „Wir dürfen sicher sein, dass Gott auch uns aus Tod und Verwesung auferwecken kann; denn unser Gott ist allmächtig.“ Da spricht der Glaube Hiobs und aller Kinder GOTTes. Darum:

„*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist in mir so unruhig?*“ Das sind Gebetsworte, die in der gegenwärtigen Zeit so oder ähnlich von vielen GOTTeskinder weltweit gesprochen werden. Wie gut, dass wir so beten können. Viele können es nicht, weil sie nicht an GOTT glauben, weil sie GOTT und Sein wunderbares Wort des Heils nicht kennen.

Es ist vielleicht weniger die derzeitige Krankheit, die so beunruhigt, als vielmehr das, was diese Krankheit nach sich ziehen kann: die große Unbekannte des

Todes, das Aus und Vorbei eines Menschenlebens. Wohl haben wir Gotteskinder da einen Vorteil. Wir können dank des Wortes Gottes den Tod richtig einordnen. Wir wissen: Mit dem Tod ist gar nichts aus und vorbei. Und doch werden auch wir noch durch Fragen und Zweifel geplagt. Nicht alle können ohne Zögern ein herrliches Bekenntnis wie das des Hiob sprechen: „Nach der Erlösung nach dem Abscheiden sehnt sich mein Herz.“ Zu vieles weiss man nur aus der Theorie und nicht aus der Erfahrung. Das nagt und plagt. Einer, den die Frage über das Leben nach dem Tod geplagt hat, war ein gewisser nordafrikanischer Arzt namens Gennadius. Der lebte vor etwa 1600 Jahren. Kirchenvater Augustinus berichtet von diesem ihm befreundeten Arzt.

Gennadius hatte einen interessanten Traum. In diesem Traum erschien ihm ein Jüngling in himmlischem Glanz, also ein Engel. Dieser führte ihn durch eine Stadt, in welcher er ihn wunderschöne Musik hören ließ. Während dieser schönen Musik wachte Gennadius mitten im Traum wieder auf. Nächste Nacht erschien ihm der Jüngling wieder im Traum. Er fragte Gennadius: „Kennst du mich?“ „Ja“, antwortete Gennadius. „Du bist der, der mich die schöne Musik hat hören lassen.“ Nun fragte ihn der Jüngling: „Hast du die Musik im Wachzustand oder im Schlaf gehört?“ „Im Schlaf“, antwortete Gennadius. „Richtig, im Schlaf“, bestätigte der Jüngling. „Und auch jetzt schläfst du“, sagte er, „und du siehst mich sogar im Schlaf. Sage mir, wo hast du deinen Leib?“ Gennadius antwortete: „im Bett.“ „Und was machen deine Augen“, fragte der Jüngling weiter. „Sie schlafen.“ Da fragte ihn der Jüngling: „Wie kannst du mich dann sehen, wenn deine Augen schlafen?“ Mit dieser Frage kam der Jüngling zum eigentlichen Punkt. Er sagte dem träumenden Gennadius: „Während jetzt deine leiblichen Augen schlafen und untätig sind, wacht doch dein geistliches Auge. So verhält es sich auch nach dem Tod: Wenn du gestorben sein wirst und deine leiblichen Augen nichts mehr verrichten werden, wirst du eine Lebenskraft zum Leben und eine Empfindungskraft zum Empfinden haben.“ Gennadius werde also dann auch sehen, wenn auch *nicht* mit den bis zum Jüngsten Tag schlafenden Augen. So wie man im Geiste mit geschlossenen Augen sehen kann, kann auch der Geist oder die Seele ohne Augen sehen.

Dass ich diese Anekdote erzähle, hat einen ganz bestimmten Grund. Der Grund ist das Schicksal, das unser Predigttext erfuhrt. In diesem Text hören wir in der ursprünglichen Lutherbibel die Worte: „*Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und Er*

wird mich hernach aus der Erde aufwecken. Und (ich) werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch GOTT sehen. Denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden Ihn schauen und kein Fremder.“ (V. 25-27) Das ist nicht nur ein herrliches Glaubensbekenntnis, sondern auch ein wunderschönes, in sich fertiges Evangelium. Georg Friedrich Händel hat diese bewegenden Worte in seinem weltbekannten „Messias“ auf das Herrlichste vertont.

Nun heißt es aber unter einigen Theologen: Diese Bibelstelle weise im hebräischen Urtext eine sprachliche Schwierigkeit auf. Deshalb wird sie heutzutage genau umgekehrt übersetzt. In der heutigen Lutherbibel lautet dieser Text: *„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.“* Wir werden alle vernommen haben: In der ursprünglichen Lutherbibel heißt es, Hiob werde *in* seinem Fleisch GOTT sehen, in der revidierten Lutherbibel hingegen heißt es genau umgekehrt, er werde *ohne* sein Fleisch GOTT sehen. In Luthers ursprünglicher Übersetzung wird die leibhaftige Auferstehung impliziert, in der revidierten Fassung wird diese übergangen und verschwiegen. Die Erklärung für diese unterschiedliche Übersetzung dürfte vielleicht mehr der Glaube der jeweiligen Übersetzer als der schwierige Urtext sein. Der Übersetzer Martin Luther glaubte an die Auferstehung des Fleisches. Die liberalen heutigen Theologen hingegen verneinen diese in der Regel. Es gibt aber in unserer Zeit immer noch Übersetzungen, die dem Wortlaut der Lutherübersetzung entsprechen. Die heute in Amerika weit verbreitete „New International Version“ übersetzt wie Luther. *„In my flesh I will see GOD.“* So lautet auch der englische (und deutsche) Wortlaut in Händels „Messias“.

Nun haben wir sicherlich alle die revidierte Lutherbibel in zu Hause. Wir lesen in ihr und haben nun wohl die berechtigte Frage: Welche Übersetzung ist nun richtig? – Vor über 2300 Jahren machten sich jüdische Theologen an die Übersetzung des Alten Testaments, das sie für im Ausland lebende griechischsprachige Juden aus dem Hebräischen in das Griechisch übersetzten. Diese gelehrten Juden dolmetschten unsern Text ähnlich wie Luther: *«GOTT wird meine Haut über die Erde erheben, bzw. aus der Erde herausheben.»* Also *nicht* „ohne

meine Haut“, nicht „ohne mein Fleisch“, *sondern* „mit dieser meiner Haut“ werde Hiob auferstehen. Eigentlich kann auch nur das gemeint sein, denn auferstehen kann immer nur das, was ins Grab gelegt wurde: der Leib, keine Seele; der von GOTT geschaffene und mit der Seele erlöste Leib.

Was machen wir nun mit der Revidierten Lutherbibel? Man könnte ja sagen, wir benutzen nur die alte Fassung von 1545 oder die von 1912. Kann man tun, braucht man aber nicht, denn hier liegt eine glückliche Inkonsequenz vor. Man kann nämlich die neue Übersetzung durchaus auch biblisch verstehen. Die Gennadius-Geschichte kann uns da auf die Sprünge helfen: Es gibt nämlich tatsächlich auch das GOTTsehen mit den Augen des Geistes oder der unsterblichen Seele. Das entspricht der Realität der begrenzten Zeit zwischen Tod und Auferstehung. Während dieser Zeit ruhen die Leiber der Heimgegangenen, während deren Seelen aber leben und sehen.

Ob wir für die begrenzte Zeit vor der Auferstehung mit oder ohne Leib GOTT sehen, ist nicht eigentlich entscheidend. Entscheidend ist, dass wir IHN sehen. GOTT sehen, ob nun in dem Leibe oder außer dem Leibe (Vgl. 2. Kor. 12, 2f), ob nun der Seele nach *vor* der Auferstehung, oder mit den Augen des Leibes *nach* der Auferstehung, das ist das Entscheidende. Denn wer GOTT in Seiner Herrlichkeit sieht, der lebt in Seiner Gemeinschaft und ist erlöst. Der genießt das ewige Leben in der gelebten Gegenwart GOTTes. Und das ist der Erlösten größte Wonne.

Diese Wonne gibt es dank des Wortes GOTTes, wenn auch nicht in himmlischer Fülle, schon auf Erden unter uns Gotteskindern. Die himmlisch-göttliche Wonne strahlt uns Christen aus dem Wort des lebendigen GOTTes entgegen. Dieses Wort erleuchtet uns als ein göttliches Licht. Es tröstet uns in aller Not und stärkt uns in der GOTT vertrauenden Nachfolge JESU CHRISTI. Mit Hiob wissen aus GOTTes Wort, dass unser Erlöser, der für uns Sünder Gekreuzigte und uns zugute Auferstandene, lebt. Unser bester Freund und Beistand, unser Lebensfundament und Lebensretter, unser Begleiter und Behüter lebt und herrscht über Himmel und Erde. Alles ist Ihm untertan. ER ist unser HERR. Wir können auf Ihn zählen. Wir können auf Ihn bauen und Ihm vertrauen, uns Ihm ganz und gar anvertrauen, uns in Seine segnenden Hände und Arme werfen, uns von Ihm festhalten lassen.

Bei Ihm sind wir sicher aufgehoben. ER hält uns in jeder Lebenslage fest, wie ER einst den sinkenden Petrus festhielt und ihn vor den Wogen des unruhigen Sees Genezareth schützte. ER steht uns in jeder Gefahr bei, wie ER einst Daniel in der Löwengrube beistand. ER beschirmt uns wie ER das Volk Israel beim Gang durchs Schilfmeer beschirmte. ER setzt Sich bei der Feier des Herrenmahls mit uns an den Tisch und gibt sich uns als Speise für die Ewigkeit dar, wie ER einst mit Seinen Jüngern am Tische saß und ihnen zur Vergebung der Sünden Seinen Leib und Sein Blut darreichte. Mit Seiner Hirtenstimme, mit Seinem göttlichen, unfehlbaren Wort leitet ER uns nach Seinem Rat und nimmt uns am Ende allein aus Gnade mit Ehren an. (Vgl. Ps. 73, 24)

Wenn unsere Lebenskräfte so schwach sind wie die Hiobs, erst recht wenn sie einmal endgültig dahinschwinden und wir den letzten Schlaf antreten, dann liegen wir in unseres treuen HErrn Armen und ruhen in GOtt. Auch da sind und bleiben wir GOTTes geliebte Kinder. Und als solche werden wir auch für die himmlische Herrlichkeit auferstehen und mit dieser unserer Haut umgeben werden und in unserm Fleisch GOtt sehen. Kein fremdes Ich wird auferstehen, denn CHristus hat UNS Heutige erlöst, damit wir in unserer heutigen Identität, doch ohne Sünde, im Himmel leben. CHristus meint immer UNS HEUTIGE, sonst wäre die Erlösung keine Erlösung, sondern ein Ersatz durch eine andere, neu geschaffene Person. Gewiß, unser Leib wird wie zu Ostern CHristi Leib verklärt auferstehen. Insofern wird er im Unterschied zum natürlichen Leib ein geistlicher, ein verklärter, ein sündlosreiner Leib sein. Aber dieser geistliche Leib, der auferstehen wird, ist ein Leib. Und er ist **unser** Leib, doch ohne Sünde und ohne Todeskeim. Die Vergänglichkeit ist der geistliche Leib für immer los.

JESus lebt. Darum sollen wir auch leben. ER hat alles, auch unser Leben während allen seinen Phasen, unter Seiner göttlichen Kontrolle und herrscht als König. In Ihm und durch Ihn behält das Leben den Sieg. Diese Gewißheit läßt den Psalmisten frohlocken: „*Die Rechte des HERRN ist erhöht; die Rechte des HERRN behält den Sieg! Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen.*“ (Ps. 118, 16f) Diese herrlichen Worte hatte der vogelfreie Luther auf der Veste Coburg an die Hauswand geschrieben. („Non moriar sed vivam et narrabo opera domini.“) Er wußte: Was auch immer mit ihm passiert, er wird nicht sterben, sondern leben. Das soll auch unsere Gewißheit sein: Als Kinder

Gottes werden wir nicht sterben, sondern leben, ewig leben unter der Herrschaft des ewigen Gottes. Unsere Bürgerschaft in der Herrlichkeit des ewigen Himmelreichs ist uns *in Christus Jesus* gewiß. Darum singen wir mit Paul Gerhardt: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“ (ELKG 250, 13)
Amen.

Pfr. Marc Haessig